Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 6 (1916)

Heft: 19

Artikel: Klage

Autor: Braun, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-636295

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 19 — 1916 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst | den 6. Mai

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Klage.

Von O. Braun.

Wo sind sie, die lieben, süßen
Träume aus der Kindheit Land?
Sie verdarben,
Ach sie starben
Wie die Wellen, die zerfließen
An des Meeresklippenstrand.

All' des Herzens heiße Klagen
Um das längst verlorne Glück,
Alle Träume
Nach den schönen
Selig goldnen Jugendtagen
Bringen nimmer sie zurück.

Und kein Weg führt jemals wieder
In das Kinderland hinein . . .
Könnt' ich springen,
Jubeln, singen
Einmal noch die frohen Lieder:
O, wie glücklich wollt ich sein!

Johann Benders Heiratsjahr.

Von Alfred Huggenberger. 4.

Nach manchem Hin- und Herstudieren wurde ich mit mir selber schlüssig, beim Nagler in Holzachern Rat zu holen, dem man ein besonderes Geschick im Einfädeln von Heiraten nachredete und der sich um den Buchberg herum schon manchen Kuppelpelz verdient hatte.

Der Nagler tat im Anfang sehr zurückhaltend, als ich ihm von meinen Sachen erzählte und ihm darlegte, wie ich nun wirklich der Verhältnisse halber nahezu gezwungen sei, mich nach einer passenden Person umzutun. Es lägen ihm zwar Sachen sozusagen in der Hand und er könnte mit Gelegenheiten hausieren gehen; aber, so vielen er schon zum Glück verholfen, fast von allen habe er nachher des Teufels Dank bekommen, weshalb ihm sozusagen nicht mehr daran gelegen sei, für andere Leute umsonst den guten Ruedi zu machen. Ich nahm meinen Hut in die Hand und wollte kurzerhand gehen, worauf er mir ein Glas Most einschenkte und mir zu verstehen gab, so zu pressieren brauche ich nicht. Weil er meinen Vater wohl leiden möge und auch meine Großeltern schon gekannt habe, sei es gar nicht ausgeschlossen, daß er diesen Fall doch noch erledige. Nach einigem Nachdenken fuhr er sich langsam mit dem Zeigefinger nach der Nasenspitze und sah mich mit einem triumphierenden Blicke an. „Bereits erledigt! Wenigstens von mir aus!"

Er ging einigemal in der Stube hin und her und blieb hierauf dicht vor mir stehen. „Wie alt darf sie sozusagen sein?"

Ich sagte ihm, daß ich seit bald drei Jahren die Stimmkarte hätte und daß ich den Jahrgang allerdings auch ein wenig in Betracht ziehen würde.

Er war bereits in einen löblichen Eifer gekommen. „Das Alter stimmt, sozusagen. Früh genug ist's ja freilich für euch zwei, mehr als früh genug. Aber die Sachen liegen jetzt halt so. Wenn die Sachen nicht so lägen, müßte ich sagen: es ist noch zu früh."

Nachdem er mir nun mit einigen großmütigen Bemerkungen drei Fünffränkler abgenommen, setzte er sich dicht neben mich hin und teilte mir im tiefsten Vertrauen mit, daß ich sogar von zweien die Wahl habe. Es handle sich nämlich um zwei Schwestern, sozusagen zwei Basen von ihm; Frauenzimmer wie Bilder, die im Schmalengrüt, eine Viertelstunde ob Melchenbrunn, daheim wären. Zwei Seidenweberinnen, jedoch auch in der Landarbeit bewandert. Jede von ihnen bekäme elfhundert Franken bar und dazu hätte die ältere, die Sabine, eben vor drei Wochen von ihrer Taufgotte ein Kassenheft mit vierhundert Franken testiert bekommen. Die Wahl müsse mir also sozusagen nicht weh tun. Auch wegen des Wörtleins Ja müsse es keine Not haben, er werde mir gehörig vorarbeiten und den Boden legen. Nur dürfe ich sozusagen keine Minute verlieren, weil das Glück bekanntlich schnellbeinerig sei.

Um mir das „schnellbeinerige" Glück ja nicht entrinnen zu lassen, noch mehr aber aus Besorgnis, der Kaspar möchte es vor mir beim Zopf oder beim Rockärmel kriegen, machte ich mich gleich am folgenden Sonntag nach Melchenbrunn hinüber und nach Grüt hinauf. Auf dem Wege legte ich mir noch einmal alles zurecht: so wollte ich's halten und nicht anders! Auf die Augen durfte es diesmal schlechterdings nicht ankommen; das mußte für später ein großer